

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 133.

Freitag, den 9. Juni 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Gustav Schaefer in Burgfrieden ist zum Schöpfer dieser Gemeinde gewählt, befristet und verpflichtet worden. Merseburg, den 3. Juni 1899.

Der königliche Landrath. J. B. von Helldorf.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Balditz, Lennwitz und Trebnitz erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachungen vom 9. und 16. Mai d. J. für die Ortsgemeinden Balditz, Lennwitz und Trebnitz angeordneten Ausnahmeregeln hierdurch wieder aufgehoben. Merseburg, den 8. Juni 1899.

Der königliche Landrath. J. B. von Helldorf.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 26. v. Mts. bringen wir zur Kenntniss, daß die Jagdpachtgelder der Vertheilungslisten nunmehr definitiv festgestellt worden sind und daß die Vertheilung der Jagdpachtgelder für die dreijährige Pachtperiode vom 1. Juni 1896 bis Ende Mai 1899 und zwar für die Feldgrundstücke in dem größten nach Schopkau zu belegenden Reviere nach 6% Pfg. pro ar und für solche in dem kleineren nach Köpzig und Lema zu liegenden Reviere nach 3% Pfg. pro ar von heute ab erfolgt.

Indem wir die Berechtigten einschließend der Besitzer der Hütungsabfindungspläne hierdurch auffordern, die auf sie entfallenden Beiträge in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr in unserer Kammerei-Kasse innerhalb 8 Tagen in Empfang zu nehmen, bemerken wir zugleich, daß nach Ablauf dieser Frist die nicht erhobenen Gelder den betr. Em-

pfiägern auf ihre Kosten zugesandt werden müssen.

Merseburg, den 8. Juni 1899.

Der Magistrat.

Unter den Kindviehbesitzern der Gutsbesitzer Albert Katsch und Friedrich Haase zu Bödgitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Gemlich, den 7. Juni 1899.

Der Amtsvorsteher.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 7. Juni.)

Am Bundesrathssitz: v. Gogler, Lehr. von Spielmann. Bei wiederum schwach besuchtem Hause beriet der Reichstag heute die Vorlage betr. die Verwendung von Mitteln aus dem Reichsinvaliden-Fonds zur Unterstützung nicht anerkannter Invaliden und zur Gewährung von Zuschüssen an die Wittwen und Waisen der im Kriege gefallenen oder in Folge des Krieges verstorbenen Militärpersonen. Um eine den Bedürfnissen entsprechende Unterstützung der nicht anerkannten Invaliden gewähren zu können, soll die durch das Gesetz vom Mai 1895 bewilligte jährliche Summe von 1 000 000 M. auf 4 000 000 M. und auch die Zuschüsse für die Wittwen und Waisen der im Kriege gefallenen oder in Folge des Krieges verstorbenen Militärpersonen auf 1 500 M. gebracht werden. Der Zuschuß für die Wittwen der Soldaten vom Feldwebel abwärts soll jährlich 120 M. betragen.

Die Vorlage fand im Allgemeinen eine freundliche Aufnahme. Von allen Mitgliedern wurde allerdings hervorgehoben, daß das Gewähre nicht ausreicht, daß man aber das Dargebotene in Rücksicht auf die für die nächste Session in Aussicht gestellte einheitliche Regelung des Invalidenpensens wolens als eine annehmbare Abschlagszahlung dankend annehme.

In diesen Sinne sprachen sich vor allem die Abg. Graf Drisla (nl.), Graf Roon (nl.), Venzmann (frz. Rp.) und von Staudy (sonj)

aus. Auch der Abg. Singer erklärte, daß seine Partei für den Entwurf, in dem sie nur eine Abschlagszahlung erhalte, stimmen werde. Dabel protestirte er jedoch durch einen Angriff gegen die „Reisler“ eine scharfe Debatte. Er meinte, die Konventionen stimmten nur für die Vorlage aus Vorliebe für die Offiziere und um die Kosten der Armenpflege von sich abzuwälzen. Dabei deutete er unter anderem auf einen angeblichen Ausspruch des Kaisers in Gabeln hin, daß die Arbeiterwohnungen in Berlin viel zu wünschen übrig ließen. Reichgraf Graf v. Ballestrem erwiderte dem Redner, ungläubige Versicherungen des Kaisers seien in die Debatte zu ziehen, und der Abg. von Staudy trat den Angriffen auch sachlich entgegen. Er behauptete, daß die Arbeiterwohnungen auf dem Lande durchweg gut seien, daß aber in dieser Beziehung noch mehr geschaffen werde, sobald erst von der Landwirtschaft der auf ihr lastende Druck genommen sein werde. Dagegen herrliche gerade in den großen Städten in Bezug auf die Arbeiterwohnungen viel mehr Geld, das man auf dem Lande gar nicht fenne. Rärm bei den Sozialdemokraten.

Demit war die Debatte geschlossen und die erste Lesung beendet. Die zweite Lesung wird demnächst im Plenum stattfinden.

Das Haus ging nunmehr zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Invaliditätsgesetzes über. Zunächst kam es zu der an 2. Tage vor den Abgeordneten sich abgelehnten Abstimmung über § 51, betr. die örtlichen Rentenstellen. Das Ergebnis war die Ablehnung des Antrages von Böbel und die Annahme des Paragraphen in der Kommissionsfassung mit einer kleinen Veränderung dahin, daß die Landeszentralbehörde für einzelne Gemeinden die Errichtung von Rentenstellen mit Zustimmung des Vorstandes und Ausschußes der Versicherungsanstalt soll anordnen dürfen.

Die Debatte kam nur bis zum § 69, weil noch verhandelt in den vorhergehenden Sitzungen zurückgestellte Anträge zu erledigen waren.

Am 6. Juni wurde die Weiterberatung auf Donnerstag Mittag 1 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

Saus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 7. Juni.)

Am Ministertische: v. Miquel, Vosse, Thielen. Eine reichhaltige Tagesordnung war es, die das Abgeordnetenhaus heute zu erledigen hatte und auch erledigte.

nicht zu der Muthmaßung zu verleiten, als zürstete Du ihn wegen des Erbes der Gräfin, auf das ja Galantine nun wird verzichten müssen.“

Hans sprang entriest auf. „Solche Gemeinheit könnte nicht an mich herankommen. Was ging mich solcher Klatsch an?“

„Blötzlich schlug er sich auf die Stirn, „Aber — halt! Darf ich denn eigentlich so ohne Weiteres die Verletzung von Rechten aufgeben, die mit die meinen sind? Habe ich, sobald ich Galantiniens Gatte bin, nicht die Pflicht, ihre Interessen zu vertreten? Sind denn die Erbanprüche Jan Stalidis schon über allen Zweifel erhaben? Keineswegs. Mindestens ist es sicher, daß die Gräfin in dem neuen Testamente, das sie zu errichten gewillt war, ihre Rechte mit einem Legate bedacht hätte. Nun mich aber nach dem Gesetze der Sohn allein erben, sobald im Interesse meiner Braut nicht der Prozeßweg beschritten wird.“

„Welch fatale Nothwendigkeit! Sie wird jedoch nicht zu umgehen sein.“

„Vielleicht doch. Jan denkt vorläufig noch gar nicht an die materiellen Vortheile, die ihm da in den Schooß gefallen sind, so viel habe ich gemerkt.“

„Ei!“

„Und ich bin überzeugt, daß er, sobald er den Schmerz um den Verlust der Mutter überwinden hat, sofort daran gehen wird, seine Waise nach Möglichkeit zu entschädigen. Da die Ablichter der Gräfin so klar sind, erfordert es ja schon die Pietät gegen die

Intentionsgebühr: Für die 5gehaltene Corpusgröße oder deren Raum 20 Pfg., für Artikel in Merseburg und Umgebung 10 Pfg., für verbildete und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandtheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

an Stelle des verstorbenen Abg. Wabe (sonj) wurde der Abg. v. Rochem zum Schriftführer gewählt. Die von der Regierung vorgelegte Nachweisung über die Verwendung der zum Bau von Kleinbahnen bewilligten Fonds rief, da sie bereits von der Kommission nachgeprüft und nicht beanstandet ist, nur eine kurze Debatte hervor. Von den Abgeordneten der verschiedenen Parteien wurde nur das Wort genommen, um dem Wünsche Ausdruck zu geben, daß die Regierung bei den Zuwendungen aus diesem Fonds nicht zu engberzig verfahren möge. Insbesondere solle die Nichtabstimmung nachweislich zur Vorbedingung von Zuwendungen werden. Außerdem wurde die Einführung direkter Reichsbahnen für die Ueberrung von Klein- zu Vollbahnen, sowie die Jubiläumsgeld der Abfertigungsgebühr für die Kleinbahnen verlagert. — Der nachtragsetzt, in dem 400000 Mark für verschiedene Ausgaben zu allgemeinen Staatszwecken verlangt werden, wurde in erster Lesung bedatello erledigt und zur weiteren Prüfung an die Budgetkommission verlesen.

Es folgte die zweite Lesung des Entwurfs bet. die Errichtung arztlicher Ehrengerichte. Zur Wahrung der Standesherr und Standesinteressen sollen ärztliche Ehrengerichte nach Art der Anwaltskammern errichtet werden, denen die Befugnis zur Verhängung von Disziplinarstrafen über solche Mitglieder zustehen, die gegen die Standesregeln verstoßen. § 1, der die Errichtung ärztlicher Ehrengerichte für den Bezirk einer Vertheilung anordnet, wurde nur von freistimmiger Seite durch den Mund des Abgeordneten Langemann angefochten, nach längerer Debatte jedoch gegen die Stimmen seiner Partei angenommen, ebenso § 2, zu § 3, der dem Arzt die Pflicht auferlegt, seine Berufspflicht gewissenhaft auszuüben und durch sein Verhalten in die Ausübung seines Berufs sowie außerhalb desselben die Achtung würdig zu zeigen, die sein Beruf erfordert, lagen verschiedene Änderungsanträge vor, weil man die Fassung für zu allgemein halte und auch politische Bedenken geltend machte. Das Ergebnis war die Ablehnung aller Änderungsanträge und die Annahme der Paragraphen in der Kommissionsfassung.

In derselben Weise wurden alle nachfolgenden Paragraphen erledigt und das ganze Gesetz nach den Beschließen der Kommission mit der Veränderung angenommen, daß es nicht am 1. Januar sondern am 1. April 1900 in Kraft treten soll.

Es folgte die Beratung des Antrages Wotta, der im Anschluß an einen neuerdings fall die thurliche Aufhebung der körperlichen Züchtigung in der Volksschule fordert. Alle Redner, auch die des Centrums und der größte Theil der freistimmigen

Mutter, den Willen zu erfüllen, den sie nicht mehr ausführen konnte.“

„Stief, Du bist ja auf einmal von der vornehmen Gefinnung dieses jungen Herrn überzeugt, und früher hast Du in ihm einen geradezu böswärtigen Charakter vermutet!“

Käthe schwiegte und zupfte das Tischstuch zurecht. Sie hatte dem Bruder heute überhaupt noch nicht ins Gesicht gesehen. Er kam etwas näher heran.

„Und weil wir gerade dabei sind, Käthchen, Du bist mir auch noch eine genauere Schilderung der Vorgeschichte jener Scene von gestern schuldig! Sage doch, wie war denn das? Ich glaube, Du hast ihn bei einer Nichtswürdigkeit ertappt: es handelte sich um Dein Bild, wenn ich mich recht erinnere.“

Die Baroness ahmete schwer und wußte nicht, womit sie ihre zitternden Finger beschäftigen sollte, wohin sie den Blick richten sollte, um ihre Fassung zu bewahren.

„Höre einmal!“ begann Hans in anderem Tone, einem neuen Gedanken nachgehend. „Wenn Dich Jan Stalidis, mein Vurche, beleidigt hatte, so war es wohl an Platz, ihm die Keitpeitsche zu kosten zu geben. Aber nun ist die Sache etwas anders geworden.“

Käthe sah den Bruder jetzt mit hilflosen Augen an. Sie wollte ihn bitten, nicht weiter zu sprechen, aber die Kesthe verlagte ihr den Dienst.

„Von einem Grafen Morawinski,“ vollendete er mit starker Stimme, „kann ich allenfalls ritterliche Satisfaction fordern.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(75. Fortsetzung.)

Brünnow ließ sich mit einer abwehrenden Gebärde in einen Stuhl neben dem Ofen sinken. „Naives Kind! Als ob sie jetzt in der Stimmung sein könnte, sich an dergleichen zu erfreuen!“

„Gewiß nicht. Aber sie wird sich veranlaßt sehen, mir für die Aufmerksamkeit zu danken, und das giebt schon eine erwünschte Ablenkung von den traurigen Gedanken, mit denen sie sich erhaben haben wird.“

„Nicht übel. Freilich in dieser Dingen habt Ihr Frauen Eure Stärke. Ihr löst oft mit ländelnder Hand die Knoten, an denen die plumpe Männerfaust zu scheitern wird. Da könnte ich Dich vielleicht gleich in einer Sache zu Rathe ziehen, mit der ich nicht zu Rande kommen kann. Wie wird es nun mit Jan Stalidis?“

Käthe wandte sich rasch um und tastete unter dem Silberzeug auf dem Buffet herum, als gälte es, eine genaue Inventur dieses Hauszuges aufzunehmen.

„Ach, richtig! Du weißt wohl noch gar nicht, was sich mit ihm ereignet hat?“

„O doch!“ warf sie kurz hin. „Der Pfad kam ja, ihm anzukündigen, daß er nichts Geringeres zu erwarten habe, als der Universalerbe der Gräfin Morawinska — seiner Mutter — zu werden.“

„Und das läßt Dich so kalt?“

Käthe wäre beinahe aufgeschrien; sie befaß sich aber noch rechtzeitig auf die eigentliche Bedeutung dieser Worte.

„Nun, ich habe gestern so ausgiebig gestaunt, daß ich mich heute mit dem Gedanken abgefunden habe, als wäre es schon eine alte Geschichte.“

„Mir geht es ganz umgekehrt. Ich komme erst heute so eigentlich zur Aufnahme des Unglaublichen. Mein Vurche — der Sohn der Gräfin Adelgunde! Man möchte schwärzeln werden! Freilich, das, was er mir selber einmal über die Art erzählte, wie er als Findelkind zu seinem Ziehvater gebracht wurde, stimmt genau mit den Behauptungen Hermann Flock's überein. Aber ich glaube, ich werde mich nie an diese Thatsache gewöhnen können, und wenn er hundertmal von Gerichdis wegen als Graf Wladimir Morawinski anerkannt wird. Das hätte weiter nichts zu sagen, wenn ich einfach den Laupfad geben und ihn damit für immer aus meinem Gesichtskreise bannten könnte. Aber, was ich eben heute erst bedacht habe, wenn er amtlich zum Grafen Wladimir gestempelt wird, so ist er ja — der leibliche Vetter meiner Braut und daher künftig auch mit mir verwandt!“

„Gewiß“, hauchte die Baroness, um den Tisch herumgehend und die Köffel neben die Tassen legend.

„Wie stelle ich mich denn jetzt zu ihm?“

„Ich denke, Du mußt schon darum auf gutem Fuße mit ihm verkehren, um die Welt

liegen den Antragsteller im Blick und meinen, daß ein Verbot der körperlichen Züchtigung bei der Jugend nicht am Platze sei.

Der konservative Abg. Willems brachte bei dieser Gelegenheit den bekannten Antrag des Kultusministers in Bezug auf die Prügelstrafe in den Schulen zur Sprache und befaßte sich als zu weitgehend und kompliziert. Ohne Stotz gebe es nicht in der Schule, ich glaube, er hat uns allen nicht gehöhrt. Weiterer. Rein Willems, so meinte er weiter, werde den Antrag richtig verstehen. Es ist klar, daß er gleichfalls gegen den Antrag Willems ein, bei vielen Kindern geht der Weg zum Segen von hinten herum. Weiterer. Regierungskommissar Brandt erwidert, daß der Antrag die Prügelstrafe nicht beseitigt, sondern nur Maßregeln jugendlicher Unerschrockenheit verhilfen solle. Der Antrag Willems wurde hierauf gegen die Stimmen der Linken und eines Theiles der Freisinnigen abgelehnt.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 7. Juni.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser traf heute früh 7 Uhr 15 Min. aus Brüssel kommend in Wildpark ein. Die Kaiserin war zur Begrüßung auf dem Bahnhofs am Ende. Das Kaiserpaar begab sich alsdann nach dem Neuen Palais. Der Kaiser hat während seines Aufenthaltes in Brüssel im Ganzen 13, zum Theil nur mittelstarke Regende erlebt. Zu der gefrigen Tafel, welche um 4 Uhr in Schloß Brüssel stattfand, war das Trompetenkorps des Ersten Leib- Husaren-Regiments aus Langfuhr dorthin befohlen. Vor der Abreise aus Brüssel hat der Monarch zum Ankauf seines prächtigen Schmiedes aus dem Grafen Donohajski Marfall befohlen, welchen der Kaiser dem Leib-Garde-Husaren-Regiment als Panzerpferd schenken will.

Am 6. ds. Mts. wurde hier das Denkmal für den Professor v. Helmholz enthüllt. Aus diesem Anlaß richtete der Kaiser an die Witwe des Verstorbenen folgenden Brief: „Zu Meinem liebhaften Bedauern bin ich verhindert, der heutigen Enthüllung des im Vorgarten der Friedrich-Wilhelms-Universität errichteten Standbildes Ihres verewigten Herrn Gemahls persönlich beizuwohnen. In Erinnerung an die unvergeßlichen Verdienste des Verehrten um die deutsche Wissenschaft und bei der besonderen Verehrung, welche ich ihm allseitig genöthigt habe, nehme ich in diesem Anlaß an der Feier und freue ich mich, daß fortan das Standbild des großen Forschers und Gelehrten den Zugang zur Universität schmücken wird zu seinem Ruhme, zu Ehren der Wissenschaft und zur Andeuerung für die Berliner akademischen Jugend. Am heutigen Tage gedente ich aber auch mit besonderer Theilnahme derjenigen, welche dem Entschlafenen im Leben am nächsten standen und als treue Gefährtin durch sein Jünglings- und seinen schmerzlichen Verlust erlitten hat. Ich bitte Sie daher, als Zeichen Meiner Verehrung und Meines Wohlwollens Meine befolgende Bitte freundlichst entgegenzunehmen.“ — Brüssel, den 6. Juni 1899. Ihr wohlaffectionirter König Wilhelm R.

Von unterrichteter Seite wird der „Magd. Ztg.“ bestätigt, daß alle Gerichte, die sich an die Bewegung des Prinzregenten von Braunschweig mit der verwitweten Königin von Hannover anknüpfen, in der Luft schweben. In der Braunschweiger Angelegenheit hat sich nichts geändert. Es klingt auch unwahrscheinlich, daß eine Verheirathung des ältesten Sohnes des Prinz-

regenten mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland in Aussicht genommen sein sollte. (Die betreffende Nachricht war vom „Berl. Lok.-Anz.“ ausgegangen. Die Red.)

— Die „Freisinnige Zeitung“ berichtet über die heutige Sitzung des Senorenkonvents des Reichstages: Nach Mittheilung des Grafen Ballestrin beabsichtigt die Regierung die Vertagung des Reichstages bis in die Zeit vom 10. bis 15. November. Die Regierung wünscht vor der Vertagung noch die Erledigung der Vorlagen über die Invalidenversicherung, über das Handelsabkommen mit England über den Reichsinvalidenfonds und das Flaggengesetz für Kauffahrtsschiffe. Außerdem wünscht die Regierung die erste Verathung der Vorlage zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses und, wenn möglich, die Verabschiedung des Posttarifgesetzes. Außerdem soll das Abkommen mit Spanien noch erledigt werden, vorausgesetzt, daß es rechtzeitig zur Vorlage gelangt. Der Senorenkonvent war damit einverstanden, hielt aber die Verabschiedung des Posttarifgesetzes nicht für dringlich. Außerdem sollen vor der Vertagung noch die Wahlprüfungen erledigt werden. Die erste Verathung der Vorlage zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses soll den Schluß der Verhandlungen vor der Vertagung bilden. Als Termin für das Ende der Vertagung wurde der Regierung der 14. November vorgeschlagen.

„Wolffs Teleg. Bureau“ erfährt aus Apia vom Mittwoch, den 31. Mai: Die deutschen Reichsangehörigen Hufnagel und Marquardt, die auf Ergehen der englischen Behörden an Bord des deutschen Kriegsschiffes in Haft gehalten wurden, sind nach Ankauf der Kommission in Freiheit gesetzt worden.

*** Köln, 7. Juni.** In dem bekannten Militärverurtheilungsprozess sind nunmehr bereits 72 Personen, darunter mehrere Verzeite, ermittelt. In den letzten Tagen sind auswärts wiederum einige Verhaftungen vorgenommen. Die meisten Angeklagten gehören hochgestellten Familien an. Die Angelegenheit kam zur Kenntniß der Gerichtsbehörde durch das Geständniß eines jungen Mannes, der durch den Arzt verordnet die Wille eingenommen hatte, um ein starkes Herzflopfen hervorzurufen, trotzdem aber zum Militär eingezogen und dort alsbald dem Lazareth überwiesen wurde.

Franreich.

*** Paris, 7. Juni.** Ein Mitglied des Kassationshofes führt im „Figaro“ aus, daß der Kriegsrath in Rennes habe sich lediglich mit der Frage zu beschäftigen, ob Hauptmann Dreyfus die im Vorbereue angeführten Schriftstücke ausgeliefert habe. Da der 1. Präsident des Kassationshofes sowie der Generalprokurator ausdrücklich erklärt hatten, daß das Vorbereue von Ehrerz geschrieben sei, so sei das Urtheil mit Leichtigkeit vorzusprechen. Wie der Rath des Kassationshofes weiter meldet, richtete Mazau nach Verurteilung des Urtheils an die Mitglieder des Kassationshofes eine Ansprache, in der er seine Untergossen eruchte, alle Kränkungen zu vergessen, zu welchen sie in Betreff der von der Kriminalkommission eingeleiteten Untersuchung den Anlaß gaben. Die Kriminalkammer habe durch das einstimmig gefaßte Urtheil zu Gunsten der Revision eine glänzende Genugthuung erhalten.

*** Paris, 7. Juni.** Zur Rückkehr Dreyfus' meldet das „Petit Journal“, Dreyfus werde bei seiner Ankunft in Brest auf einer Dampfbarke in's Arsenal geführt, dort von einem Gendarmen-Offizier empfangen, nach Rennes eskortirt und dem Berichterstatter des Kriegsgerichtes überliefert werden. Vom Arsenal zum Brest Bahnhofs wird Dreyfus durch das Hinterthor auf verborgene Route gebracht. Man trifft bereits umfassende Vorkehrungen, daß keine Neugierigen in die Nähe kommen. Im Militär-Gefängniß zu Rennes, welches im Kriegsgerichtsgebäude selbst liegt, wird eine Offizierszelle für Dreyfus vorbereitet.

*** Paris, 7. Juni.** Die „Petite République“ behauptet, der Herzog von Orleans sei in Paris anwesend und halte sich seit Samstag beim Grafen d'Arcourt in den Champs Elysees verborgen. Er gehe nur Nacht und verkleidet aus. Dupuy wisse um diese Anwesenheit und sei längst auf die Ankunft vorbereitet gewesen. Er habe sogar gewünscht, daß der Herzog heimlich auf einem Seineschiffe eintreffe und daß er mit mehreren in der Dreyfus-Affaire verwickelten Generalen im Einverständnis stehe.

Sozialdemokratischer Vorstoß.

Daß in der gestrigen Reichstagsitzung Herr Richter den „Kollegen“ Bebel inbezug auf kalkulatorische Bemängelung des Erwerbes der Karolinen zu übertrumpfen versuchte, wird niemanden verwundern; keine Kalkulationsarbeit ist ja das besondere Stedenpferd des Führers der Freisinnigen Volkspartei und nur zu häufig die Aunneigung seiner Finanzkraft. Er kann sich natürlich auf diesem seinem eigenen Gebiete selbst nicht von einem so lieben Kollegen, wie Herrn Bebel in Schatten stellen lassen. Angleich charakteristischer ist der Vorstoß, welchen der sozialdemokratische Führer gegen die Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen unternahm. Man hat es dabei offenbar nicht mit einem natürlichen Ausbruche des Temperamentes oder gar der Entrüstung zu thun, sondern mit einem künstlich ausgeklügelten Plane. Es lag offenbar in der Absicht des sozialdemokratischen Parteiführers, das Schlagwort „Schandgesetz“ in die Öffentlichkeit zu schleudern und bei diesem Anlaß eine Reihe von weiteren starken Werbungen und Anzetteln gegen den gesetzgeberischen Plan anzubringen, um die Leidenshaften der großen Massen zu erregen und durch diese leidenschaftliche Erregung diejenige heftige Wirkung zu erzielen, welche man bisher durch die Mißdeutung der Deynhauer Rede zu erzielen gesucht hat.

Abgesehen von dem löblichen Zwecke, die Tribüne des Reichstages in dieser Weise agitatorisch zu mißbrauchen, liegt dem Vorgehen des sozialdemokratischen Führers auch die offenbar wohlbedennte Absicht zugrunde, eine ruhige und sachliche Beurtheilung der Vorlage zum Schutze der gewerblichen Tätigkeit in den breiten Massen der Arbeitbevölkerung zu verhindern. Man behauptet offenbar, daß bei ruhiger und unbefangener Würdigung der Vor schläge der Regierung und ihrer Begründung es allen nicht im unbedingten Name der Sozialdemokratie stehenden Arbeitern klar werden wird, in wie hohem Maße die vorgeschlagenen gesetzgeberischen Bestimmungen gerade zum Schutze der Ar-

beiter dienen, und wie gänzlich die sozialdemokratischen Angriffe gegen die Vorlage der thatächlichen Begründung entbehren. Den Sozialdemokraten gehen augenscheinlich die Gründe gegenüber der Vorlage und ihrer Motivierung aus. Man scheint sie durch Schlagworte erregen zu wollen, welche die Ruhe der Verhandlung und selbst die Entscheidung des Hauses zu fördern geeignet und wohl auch bestimmt sind.

Von diesen wohlbedachten Aktionspläne hat das gestrige Auftreten Herrn Bebels das Vorpiel gebildet. Es wird demgegenüber umfomehr Aufgabe der Vertreter aller bürgerlichen Parteien sein, dafür zu sorgen, daß die erste Lesung der Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen in durchaus ruhiger und sachlicher Weise gefaßt und auch den weiteren Kreisen der Bevölkerung ein unbefangenes und sachliches Urtheil ermöglicht wird. Ob diejenige Parteien, deren Existenz von den sozialdemokratischen Stimmen abhängt, das hierzu erforderliche Maß von Unabhängigkeit gegenüber den Sozialdemokraten noch besitzen, erscheint allerdings zweifelhaft.

Die körperliche Züchtigung in den Schulen.

Wie die „Volksztg.“ mitzutheilen in der Lage ist, hat das Kultusministerium an die Regierung eine Verfügung erlassen, die sich mit der körperlichen Züchtigung von Schulfkindern beschäftigt.

Die Verfügung hat folgenden Wortlaut: Berlin, den 1. Mai 1899. Die Schulaufsichtsbehörden haben sich, wie ich gern anerkenne, stets angelegen lieh lassen, darauf hinzuwirken, daß Uebertretungen des Züchtigungsrechtes in den Schulen vermieden werden, und nach hierüber angestellten Ermittlungen sind auch erfreulichweise selten wegen Mißbrauchs des Züchtigungsrechtes gerichtliche oder Disziplinarstrafen gegen den Lehrer zu verhängen gewesen. Einige in neuerer Zeit vorgekommene Fälle von Ausschreitungen bei Bestrafung von Schulfkindern geben wir jedoch Anlaß, die Aufmerksamkeit der Schulaufsichtsbehörden auch Neu auf diesen Gegenstand zu richten, damit in jeder möglichen Weise derartige Ausschreitungen verhütet werden. Die Befugniß der Lehrer, erforderlichenfalls auch körperliche Strafen anzuwenden, soll nicht bestritten werden. Aber es wird aufs Neue nachdrücklich einzuführen sein, daß Züchtigungen nur im äußersten Falle, wenn andere Disziplinarmittel nicht genügt haben, oder bei besonders schweren Vergehungen, erfolgen dürfen, und daß sie auch dann selbstverständlich niemals irgendeine in Mißhandlungen ausarten oder der Gesundheit der Kinder auch nur auf entfernte Art schädlich werden dürfen, sondern stets in maßvoller Weise auszuführen sind.

Es ist weiter aufs Neue ernstlich daran zu mahnen, daß, wenn auch ein dünnes Stöckchen oder eine Ruthe beim Züchtigen benutzt werden dürfen, die Verwendung anderer Werkzeuge, wie z. B. eines Lineals oder eines Reifebrettes, ferner das Schlagen mit Büchern, das Schlagen mit der Hand ins Gesicht oder an den Kopf, das Stoßen auf Brust oder Rücken oder andere Körpertheile, das Fassen an den Haaren oder Ohren, das gemaltene Zerren und Schütteln der Kinder und ähnliches die Lehrer straffällig macht, habe abzuweiden Gesandm schließen lassen. Dieser in Wirklichkeit „Hilflos“ angestrichelten Zimmer sind an sich eine Sehenswürdigkeit, geeignet, den Aufenthalt um so behaglicher zu machen.

Schwarzburg, Thüringens Perle.

Ein Schloß hoch auf der Spitze der Felsen
mit entzückt
Wald jenem Zauberbirge Dornrosens's welt-
entzückt.
Das halten Zauberkreise tief in den Wald gebannt,
Mit unbefremtem Preise wird „Schwarzburg“
es genannt.

So singt der Dichter von dem aus dunklen Wäldern sich löbenden, in weiter Ferne sichtbaren, stattlichen Schlosse, das in den Zeiten des Frühlings und Sommers das Wander-Ziel Zaufender bildet. Nicht ohne Grund, Schwarzburg ist und bleibt Thüringens Perle, die landschaftliche Reize Schwarzburg's sind so eigenartig, so amukend, daß andere pittoreske und durch Naturschönheiten ausgezeichnete Gegenstände sich schwerlich damit in Vergleich stellen lassen. — Der poetische Zauber, welcher über den bewaldeten Höhen und der tief im Thale dahin rauschenden Schwarzburg ausgebreitet liegt, ist unsagbar.

Und wenn der Fuß des Wanderers den dichtstehenden, herrlichen Waldbestand durchschritten hat und nun angelangt ist auf dem hohen Triftpfein, so bietet sich dem Auge ein Ausblick, die wo vielleicht niemals wieder über Deutschlands Grenze hinaus in solcher Lieblichkeit sich zeigt: Ein Bild, das Jedem unvergänglich bleibt, dem es vergönnt war, es zu schauen. Stehen wir auf dem Gipfel der Berge, durchschreiten wir die frischgrünen Raud- oder die kühlen dunklen Nadelwälder, wandern wir an den Hfern der luftig dahin eilenden, sprudelnden Schwarzburg, auf Schritt und Tritt ändert sich das landschaftliche Bild, ein herrliches Stück Erde, das uns immer wieder in seinen Zauberraum hineinzieht. Und wenn der Wanderer nur einmal seinen Fuß in diese geheimnißvoll rauschenden Wälder gesetzt hat, so steigt in ihm der Wunsch auf, hier öfter weilen zu können, und wenn er die Stätte verließ, so geschah es mit dem Wunsche, sie bald wieder sehen zu dürfen.

Nun, mag der Fremde auf längere oder auch nur auf kürzere Zeit in Schwarzburg weilen wollen, für seine Unterfunft ist in jeder Weise gesorgt, mag er hohe oder bescheidene Ansprüche stellen: Alles bietet ihm der „Weißer Thierch“, eine Befugung, welche sich seit gegen 170 Jahren im Besitz der Familie Duebner erhalten hat. Im Wort und Schrift ist die wunderbare schöne Ausficht schon häufig gepriesen worden, welche man von den Zimmern und Veranden des Hotels aus genießt, der Ausblick zum Schloß, auf die waldumkränzte Höhen, auf die Thierchwiese und die im Bogen sich schlängelnde Schwarzburg sucht seines Gleichen. Wenn der Vergnügung häufig genug in die Lage kommt, eine herrliche Ausficht mit dem Verzicht auf jede körperliche Erfrischung und

wohlthuende Behaglichkeit nach überstandenen Strapazen bezahlen zu müssen, so ist es im „Weißer Thierch“ zu Schwarzburg gerade ungeleht: Trotz der abgesehenen Gebirgslage ist für den Wanderer vorzüglich gesorgt, auch der vernünftigste Großstädter findet in Bezug auf Unterfunft und Bewirthung Alles, was er nur wünschen mag. Der derzeitige Eigentümer des umfangreichen Anwesens hat im Laufe des letzten Jahres einen sich unmittelbar an den alten Hotelbau anschließenden stattlichen Neubau aufbauen lassen, der es ermöglicht, mehr als 200 Gästen Unterfunft zu gewähren. Sehr glücklich und geistreich hat der Erbauer, Regierungsbaumeister Bressler aus Berlin, sich an den alten, thüringer Holz-Zaubergarten angelehnt und in seinem Rahmen ein behagliches, modernes „Wirths“- und Sommerhaus hergestelt. Alles luftig, farbig und lustig, die Einzelheiten liebevoll und wie selbstverständlich aus dem einfachen Material herausgearbeitet. Nicht der mindeste Strich, keine Spur von dem Schwere, Affektieren, mit dem man sonst im besten Zuge ist, uns wieder eine Vanturbation zu verleiden. Und welch glücklicher, selbstergriff bei der Ausstattung und Einrichtung der Zimmer. Nichts Zusammengefügtes, nichts Geschnittenen, alles nach eigenen Entwürfen hergestelt, die sofort auf einen feinen, vornehmen, alles Prunt-

habe abzuweiden Gesandm schließen lassen. Dieser in Wirklichkeit „Hilflos“ angestrichelten Zimmer sind an sich eine Sehenswürdigkeit, geeignet, den Aufenthalt um so behaglicher zu machen.

Schwarzburg, das von der nächsten Bahnhstation in 1½ Stunden zu erreichen ist, wird von den Vororten hauptsächlich empfangen als Nachort nach dem Gebrauch der Wälder von Karlsbad, Naumburg und Kitzingen. Die Lage ist vor rauhen Wäldern geschützt, doch ohne die schwüle Luft der Thale. Neben lebendige und Refonvalszenten genießen einen Aufenthalt in einer Berg- und Waldidylle, wie sie lieblicher kaum gedacht werden kann. Die vielen schattigen Wege im fürstlichen Wildpark, zu dem der Zutritt freigegeben ist, bieten für Wochen eine große Auswahl von Spaziergängen und Ausflügen.

Auch im Winter, wenn sich die Berge mit Schnee bedeckt haben und der blinkende Reif die Aeste und Zweige der prächtigen Buchen überzogen hat, bietet die Landschaft ein herrliches Bild, und Alle, welche dieses Naturschauspiel gesehen wollen, mögen sich Schwarzburg's erinnern. Ist doch der neue „Weißer Thierch“ mit seiner behaglich gediegenen Einrichtung wohl geeignet, in der Reihe der deutschen „Winterstationen“ eine erste Stelle einzunehmen.

und daß ebenso die unbegründete, leichtfertige oder gar gewohnheitsmäßige Ausübung von Züchtigungen, sowie die Anwendung körperlicher Strafen bei schwachen Leistungen, geringerer Beobachtung oder nicht erheblichen Vergehungen der Kinder, unbedingt zu vermeiden ist.

Im Verweigerung der Züchtigungen thätlich zu verüben, sind in Schulen, welche unter einem Rektor oder Hauptlehrer stehen, förmliche Strafen nur unter Zustimmung des Leiters der Schule anzusetzen; in den anderen Schulen ist die Zustimmung des Schulpfektors einzuholen; wo dies durch die örtlichen Verhältnisse erschwert oder verhindert wird, ist alsbald nach Anwendung der Strafe über Grund und Art der Züchtigung dem Schulpfektors Anzeige zu erstatten.

Junge, noch provisorisch beschäftigte Lehrer sind, gemäß der hierüber erlassenen Anordnung, thätlich nicht als alleinsetzende Lehrer einzustellen; jedenfalls ist ihnen die selbstständige Anwendung körperlicher Züchtigungen nicht zu gestatten.

Vor Allem aber werden Ueberschreitung des Züchtigungsrechts und ungehörige Anwendung körperlicher Strafen zu vermeiden sind, wenn die Lehrpersonen ihre Aufgabe in unterrichtlicher und erzieherischer Hinsicht richtig auffassen und erfüllen und bei Ausübung der Schulpflicht den Grundsatz festhalten, körperliche Züchtigungen — von schweren, ohne Zweifel sehr seltenen Vergehungen abgesehen — überhaupt nicht anzuwenden. Die Schulpflicht soll gewiß in fester Fügung und Ordnung erzogen und erhalten werden. Die Bedingungen hierfür sind aber nicht in den körperlichen Strafen zu suchen, sondern in der persönlichen Führung und Amtsführung des Lehrers, in seiner erzieherischen Einwirkung auf die Kinder, in seiner Unterrichtsweise, in der Erhaltung guter äußerer Schulordnung. Wo der religiös sittliche Charakter des Lehrers, seine gewissenhafte Pflichterfüllung, seine ernste und zugleich liebevolle Behandlung der Kinder, sein begiegender Unterricht die Schulpflicht mit Achtung und Liebe gegen den Lehrer erfüllen, da fällt erprobungsgemäß von den seltenen Ausnahmen entarteter Kinder abgesehen — der Anlaß zu Züchtigung fort, wie umgekehrt erprobungsgemäß in Schulen, in denen viel gestraft wird, der Grund dafür in der Regel darin zu suchen ist, daß in dem Verhalten und der Amtsführung des Lehrers, in seiner unterrichtlichen und erzieherischen Tätigkeit erhebliche Mängel zu finden sind. J. W.: gez. Bartsch.

Kobales.

* Merseburger, den 8. Juni.

*** Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.** Der Kreisverein Merseburger des unter dem Protektorat Ihrer Majestätlichen Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins beabsichtigt sein diesjähriges Jahresfest in der Gustav-Adolfs-Stadt, dem freundlich gelegenen Lügen am Sonntag, den 11. Juni, abzuhalten. Die Fester wird aus einem Fest-Vortragsdienst am Nachmittag und einer darauf folgenden Familien-Unterhaltung, bei gutem Wetter im Freien, bestehen. Die evangelischen Bewohner von Lügen und seiner weiteren Umgegend sind dazu freundlich eingeladen. (Vergl. Infanterie in der vorgestrigen Nummer unseres Blattes, welches Näheres besagt.) In sehr dankenswerter Weise hat Herr Domdechant und Regierungs-Präsident a. D. von D. diese den Vortrag über die empfangenen Eindrücke bei seiner jüngst ausgeführten Reise durch Ägypten und Palästina in Aussicht gestellt. Außerdem wird Herr Diaconus Held reden, Herr Pastor Simja aus Halle a. S. über die religiös-sittlichen Nothstände in unseren Großstädten und Herr Graf Hohenthal-Dalkau über die Aufgaben des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins sprechen. Eine Fahrt oder ein Spaziergang nach Lügen kann im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch den Bewohnern des Kreises und seiner Metropole Merseburg am 11. Juni Sonntags Nachmittags nur bestens empfohlen werden.

*** Die Sonnenfinsternis** am heutigen Donnerstag, die einzige im Jahre 1899 in unseren Gegenden zu beobachtende, ist eine partielle. Sie wird in den dem Nordpol benachbarten Ländern sichtbar sein und zwar im nordwestlichen Theile Europas, im nördlichsten Asien und in den Polargegenden Amerikas. Der Mond, der zur Zeit seines Vorübergehens nahezu mit der Sonne gleiche scheinbare Größe hat, wird nur einen kleinen Theil der Sonnencheibe verdecken. Die Finsternis findet in der frühesten Morgenstunde statt. Sie beginnt 5 Uhr 48 Min. mitteleruropäischer Zeit und endet 6 Uhr 45 Minuten.

*** Wohnungsmangel.** Der Spar-

Wauverein beabsichtigt bekanntlich, den Bau von Häusern, die nur kleine Wohnungen enthalten, in Angriff zu nehmen. In den Kreisen der Miether derartiger Wohnungen wünscht man eine recht baldige Fertigstellung der Häuser, denn es läßt sich nicht bestreiten, daß derartige Wohnungen mehr gefragt, als angeboten sind. Neuerdings fragen die Vermiether vielfach, wo es in Großstädten schon seit Jahren der Fall ist, nach der Anzahl der Kinder, und wer reichlich mit solchen begeset ist, bekommt nur schwer eine Wohnung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beim bevorstehenden Quartalswechsel den schon im „Spital“ untergebrachten Familien sich einige hinzugesellen werden, welche kein Obdach finden können. Im Interesse der Spar- und Wauverein eine Bekanntmachung, in welcher er u. a. zu regem Beitritt in den Verein einladet. Wir möchten diesen Eintritt wärmstens befürworten, damit der Verein leistungsfähig wird und um so leichter in die Lage kommt, seine Aufgabe zu erfüllen.

*** Fleischdieb.** Als gestern früh ein hiesiger Fleischmeister auf dem Wochenmarkt eben beim Auspacken war, fand sich als erster Kunde ein vierfähriger Fleischliebhaber ein, holte sich ein tüchtiges Stück von der Bank und eilte davon ohne zu bezahlen. Der Spitzhube war mit seinem Raube bald verschwand.

*** Im Kasino** findet morgen, Freitag, Abend das erste diesjährige Abonnementskonzert der Kapelle des 36. Infanterie-Regiments statt. Wir möchten hiermit noch besonders darauf aufmerksam machen.

*** Sommertheater.** Morgen, Freitag, geht das Schauspiel „Die Hussiten vor Nürnberg“ von Klobe in Scene; der Inhalt des Stückes dürfte den Meisten bekannt sein. — In nächster Vorbereitung sind fernerehin: „Die goldene Eva“, „Schützenkiss“, „Zwischen zwei Herzen“, „Der Weihenreifer“.

Provinz und Umgegend.

*** Jäsen.** 6. Juni. Ein wirkliches Volksfest ist das sogenannte Kucheneffen hier, welches vorgestern und gestern begangen wurde. Wie alljährlich hatten sich viel Fremde hierzu eingestellt. Während die erwachsene Jugend sich an Ballschiffchen auf drei Stühlen vergnügte, waren für die schulpflichtig verchiedene Karussells aufgebaut worden. Das Fest bildet einen Ersatz für Pfingsten, das hier keine Volksbelustigungen bringt.

*** Dölsau.** 6. Juni. Der hiesige Kriegerverein wird das Fest seines 25jährigen Bestehens am 25. d. Mts. feiern, und haben viele kameradschaftliche Vereine ihr Erscheinen zu dieser patriotischen Feier zugesagt.

*** Raucha.** 6. Juni. Ueber den großen Reblausherd in dem nahen Dorndorf schreibt der bisherige Leiter der Reblausbekämpfungsarbeiten in der Provinz Sachsen, Oberförster a. D. Koch-Trier, in der jetzt erschienenen 20. Deutschzeitung über die Reblaus-Angelegenheit, die das Jahr 1897 behandelte, Folgendes: Sehr deutlich zeigten die Reben in dem Centrum der großen Reblausherde Nr. 1, der Gemarkung Dorndorf (780 inficirte Stöcke), ihre Erkrankung an; dort hatten etwa 40 Reben in dem hochwüchsigsten Bestande kaum noch eine Höhe von 30 cm und waren dabei total verkümmert; der Eigentümer gab an, er habe geglaubt, daß der Witz auf der Stelle eingeschlagen und dabei die Reben zum Verkümmern gebracht habe. Die Entstehung des Herdes ist anscheinend auf das geflügelte Insekt zurückzuführen, welches von Mündleroda dahin gelangt sein wird. Eine Kommunikation mit den Gemarkungen Mündleroda, Jüchepfütz, Freyburg hinsichtlich des Bezugs von Saugrüben erscheint nach der Angabe der Weinbergbesitzer als ausgeschlossen. Die großen Herde der Gemarkung Mündleroda liegen in der Luftlinie etwa 3 km entfernt, womit die Möglichkeit gegeben ist, daß das geflügelte Insekt durch den Wind dahin gelangt ist.

*** Halle.** 4. Juni. Der beim Baron von Willow in Dieskau bedienstete Hofmeister Westphal hatte am Sonnabend beim Viehhändler Friedemann hier Stalländer abzuführen. Pöblich gingen die Pferde des Geschäftes durch, und auch die Pferde eines anderen Wagens wurden unruhig. Bei dem Bemühen, die Thiere zum Stehen zu bringen, wurde Westphal so erheblich gequetscht, daß er bemühtlos zusammenbrach und dann später auf Anordnung des Arztes nach dem Kaiserlichen Diaconissenhaus gebracht werden mußte.

*** Wefenitz** (Saalkreis), 6. Juni. Von hier aus wurde vorgestern in der Richtung seitwärts-Schwendy ein großes Schadenafeuer beobachtet. Anzeichen berieten, daß eine große Ziegelei in Stacheln durch Feuer vernichtet wurde.

*** Selbra.** 6. Juni. Gestern wurde hier ein Mann verhaftet, der sich unter dem Namen Wartenz überall als rumänischer Lehrer vorgestellt hatte und in Lehrerkreisen Vorträge hielt über das Schulwesen in Rumänien. Natürlich wurde ihm stets eine reiche Neubesubvention gewährt, so in Klostermansfeld über 10 Mark. Der angebliche rumänische Lehrer soll in M.-Wansfeld in der Nacht zum 6. Juni einen Einbruch verübt haben, er soll eben aus dem Arbeitshause entlassen und der Lehrer, sondern Schreiber gewesen sein. Er wurde nach Eisleben transportirt.

*** Bitterfeld.** 6. Juni. Bei der gestern Nachmittag von 5 bis 7 Uhr stattgefundenen Stadterordneten-Erkwahl übten von 1340 eingetragenen Wählern der III. Abtheilung immerhin nur gegen 25% ihr Wahlrecht aus, obgleich es sich bei dieser Stichwahl darum handelte, den Herren „Genossen“ offen zu zeigen, daß die Wähler der III. Abtheilung nicht gewillt sind, sich von Sozialdemokraten vertreten und dadurch die Politik in die Stadterordneten-Versammlung hineintragen zu lassen. Trotz der keineswegs starken Theilnahme ist es den bürgerlich gesinnten Wählern der III. Abtheilung gelungen, einen glänzenden Sieg zu erringen. Es erhielten Stimmen Tischlermeister, Erndt 222, Oberlehrer Dr. Thon 217, Köpfer Wilm 95 und Maschinenwärter Geje 94, während 14 Stimmen sich als ungültig erwiesen.

*** Erfurt.** 4. Juni. Wegen Familienzwistigkeiten beschlossen der 38 Jahre alte Landwirth Oskar Hoffmann und dessen Vater in Gefolge bei Erfurt, freiwillig in den Tod zu gehen. Hoffmann jun. verkaufte in Erfurt zwei Pferde, verschaffte sich mit einem Revolver und bezahlte mehrere Schulden. Den Gastwirth des „Waldschlößchens“ händigte Hoffmann jun. 40 Mark mit dem Bemerkens aus, das Geld für das Begräbniß seines Vaters zu verwenden, da dieser sich im Willroder Forste das Leben nehmen wollte. Heute Vormittag fand ein Herr, welcher im Steiger in der Nähe der Waldschlößchen-Chaussee Maibäumen suchte, den Hoffmann jun. todt vor. Neben ihm lag der noch mit drei Patronen geladene Revolver. Der Kopf zeigte drei Schußwunden. In der Noctafche befand sich ein Brief, in dem Hoffmann vor seiner Frau Abschied nahm. Hoffmann hinterließ fünf Kinder. Seinen Vater hat man inzwischen auch todt gefunden.

*** Wittenberg.** 4. Juni. Ein sehr gefährlicher Herd an Schweinepest wurde gestern von der hiesigen Strafkammer auf 3 Jahre unschädlich gemacht. Der Schaupfeiler Herzog, genannt Hartmann, geboren in Marburg in Steyermark, der sich bei seinen Schweineleiden für den Sohn eines Militärarztes, als Wühnenfürststeller, Hofschaupeiler, Offizier, Bühneninspektor, Dr. phil., Inhaber der Tapeschirmmedaille ausgab, thatsächlich aber niemals Soldat gewesen ist, stand im Jahre 1896 in Bad Schmiedeberg einer kleinen Theatergesellschaft vor. Er lernte hier die unverschämteste Geheide kennen, verpackte ihr die Ehe und schmiedete ihr einmal 200 M. und einmal 25 M. ab. Dann riefte er mit einem Hauptcoup vor. Er wolle, um die Geheide heirathen zu können, das Tabaks-Trafik seiner Mutter in Wien übernehmen, wozu er 6000 M. gebrauche. Das vertrauensvolle Mädchen borgte sich 4000 M. zusammen und gab sie dem Schwindler, der sich nun nicht wieder sehen ließ. Ein aus dem Verhältniß hervorgegangenes Kind ließ er der Geheide. Herzog las nun in einer Wiener Zeitung, daß sich eine unverschämte Marie Könnel in Wien, mit einem Vermögen von 3000 Gulden, zu verheirathen wünsche. Herzog näherte sich ihr und fand bald den Weg zum Herzen und zur Börse der Könnel. Er machte dem Mädchen vor, daß in Süddeutschland für ihn kein Feld sei, daß er aber in Norddeutschland für sie Weide eine gute Ertragsgründen könne. Er wechselte nun zunächst die Gulden in deutsche Münze um, die er dem Mädchen zurückgab. Diese, dadurch sicher gemacht, wäre dem Verführer bis ans Ende der Welt gefolgt. In der That gingen die Weiden, die sich als Eheleute geritten, nun los. Von Wien nach Berlin, Breslau und Frankfurt a. O. Von hier sollte die Keise in einem Kahn — beide allein — auf der Oder nach Küstrin fortgesetzt werden. Ehe sie aber zu Wasser gingen, nahm Herzog als vorrätiger Mann der Könnel das Geld wieder ab und that es in die Brusttasche. In der Nähe von Küstrin begann es zu dunkeln, der Könnel wurde hungrig und sie verlangte deshalb die Landung und setzte diese auch durch. Nach der Landung gab Herzog an, daß er das Geld verloren habe; es müsse in die Oder gefallen sein. Er mietete die Könnel in einen Gasthof in Küstrin ein, bezahlte auf 14 Tage voraus und reiste ab,

schickte aber noch einmal die Könnel für weitere 14 Tage. Er ging nun nach Wien, suchte die Schwester der Könnel auf, theilte ihr mit, daß es der Marie sehr gut gehe und machte sich nun eilig daran, der Schwester und deren Weib den Hof zu machen. Zum Glück für Beide aber kam ein Brief von der betrogenen Schwester an, und die Neumorbene veranlaßte daraufhin die Festnahme des Verführers, der, da er mehrfach vorbestraft ist, wegen zweifachen Betruges mit 3 Jahren Zuchthaus, 5 jährigen Verlust der Ehrenrechte und zu 900 M. oder noch 60 Tagen Zuchthaus bestraft wird.

Große Feuersbrünste

werden heute gleichzeitig aus mehreren Orten gemeldet:

*** Hofort.** 7. Juni. In der Schmidmanstraße entstand eine gewaltige Feuersbrunst. Es brannten drei mächtige alte Wiebelhäuser, in denen große Vorräthe von Nüssen und Jellen aufgetheilt sind, und ein Kornspeicher. Die Feuerparthei sprengte und die Wohnräume waren stark geschädigt.

*** Gärth.** 7. Juni. Eine Feuersbrunst zerstörte die Raebühne, das Herberhaus und das Maschinenhaus des Braunkohlwerkes Kromlau bei Weiskaufer. Der Betrieb ist auf mehrere Monate gerührt.

*** Weipitz.** 7. Juni. Eine furchtbare Feuersbrunst hat in der heutigen Vormittagsstunden sämtliche Etablissements der großen Aufwärtseisenbahn von Brauchmann und Wagner in Wahren eingeleuchtet. Der Schaden betragt über eine Million Mark. 1000 Arbeiter sind brotlos. Menichenleben sind nicht zu beklagen. Die Entschädigungsanträge des Feuers ist bis jetzt unbekannt. Den Feuerwehren gelang es nur unter gewaltigen Anstrengungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

*** Zettin.** 7. Juni. Beim Brande eines Wohnhauses hat heute früh eine aus sieben Personen bestehende Familie ihren Tod durch Erstickung gefunden.

*** Freiberg i. Sachsen.** 7. Juni. Das Schwarzwalder Sanct Peter ist abgebrannt; nur das Kloster und die Kirche stehen noch und beherbergen alle Obdachlosen.

*** Wuppertal.** 7. Juni. In der Erbstadt Balossa (Gomitat Saros) sind 140 Gehörte niedergebrannt. Die Einwohnern verloren all ihr Hab und Gut.

Vermischtes.

*** Rettersburg.** 7. Juni. Ein furchtbarer Brand hat in Tobolsk ein ganzes Stadtdiertel mit vielen Kaufhäusern eingeleuchtet. Der materielle Schaden ist enorm. Sieben Personen fanden den Tod in den Flammen, zehn andere haben schwere oder leichte Verletzungen davongetragen.

*** Memel.** 7. Juni. Heute Vormittag ist das mit einer Heringsladung aus Danzig und nach Memel bestimmte norwegische Zegelschiff „Septima“ hier gestrandet und vollständig zertrümmert worden. Der Kapitän wurde gerettet. Die aus drei Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Kleines feuilleton.

*** Andree.** Aus Mandal, 6. Juni, telegraphirt man uns: Die auf Nord-Island gefundene Kapelle enthält außer der (sich in Nr. 132 mitgetheilten) Treppe Andrees auch eine Karte, die die Richtung angebt, die der Ballon genommen hat. Die Treppe ist in schwedischer Sprache abgefaßt. Die Kapelle wird nach Stockholm gebracht werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Breslau.** 7. Juni. Der Staatsanwalt leitete eine Untersuchung gegen den angeklagten und vermögenden Stadterordneten Tetzl wegen Betruges und Urkundenfälschung gegenüber dem städtischen Arbeitshause ein. Tetzl soll längere Zeit bei der Forderung von Schmalz und Cerealien zu hohes Gewicht berechnet und in den Lieferbüchern entsprechende Notizen vorgenommen haben.

Briefkasten der Redaktion.

*** Wörlitzfischer.** Die zweite Gemahlin des verstorbenen Staatssekretärs v. Stephan war früher Opernsängerin in Köln, geboren ist sie in Ungarn. Daß die Dame die Wörlitz gehabt hat, nach dem Tode ihres Gatten in Merseburg Wohnsitz zu nehmen, ist facta in den Blättern behauptet worden, mit welchem Recht, mag dahin gestellt bleiben. Es sind Kinder aus dieser Ehe vorhanden.

*** Wetterbericht des Kreisblattes.** 9. Juni. In der Höhe bewölkt, vorwiegend heiter, normale Temperatur.

Aus dem Geschäftsverehr.

Abwaschungen nach förmlichen Anstrengungen sind die erste Bedingung für die Gesundheit des Körpers und die Pflege der Haut. Die Zähigkeit der Poren muß erhalten, die Hautathmung fördernde Abwaschungen müssen beibehalten werden! Hierzu ist aber nur eine Seife zu empfehlen, welche die Haut, welche die Zähigkeit empfindlich gewordenen Haut nicht reizt, sondern beruhigt und eignet sich dazu nach den vielen Ansprüchen erfahrener Mediciner die Patent-Murholin Seife am besten, denn sie erzeugt nach dem Gebrauch ein äußerst wohlthuendes, sammetartiges Gefühl. Alle solche durch förmliche Anstrengung die Hautoberfläche erhöhen, können nicht haben beim Waschen und Baden der Patent-Murholin Seife bedienen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.



